

Editorial

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Bildungsforschung und Bildungspraxis : schweizerische Zeitschrift für Erziehungswissenschaft = Éducation et recherche : revue suisse des sciences de l'éducation = Educazione e ricerca : rivista svizzera di scienze dell'educazione**

Band (Jahr): **2 (1980)**

Heft 3

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Editorial

Wissen wir eigentlich, wie viel (oder wie wenig) wir wissen? In manchen Fällen ist es schwierig, sich ein zutreffendes Urteil über den Umfang, die Qualität, die Eindeutigkeit und die praktische Relevanz der aus den Erziehungswissenschaften und ihren Grundlagendisziplinen zur Verfügung stehenden Informationen und Erkenntnisse zu bilden. Wenn Urteile darüber gefällt werden, lauten sie meist negativ.

Nach den Kriterien des Wissenschafters beurteilt, sind die vorhandenen Wissens- und Erkenntnisbestände immer «unbefriedigend». Für den Forscher gilt immer: «Further research is needed». Diese Haltung entspricht seiner Aufgabe, die Grenze zwischen «Gewusstem» und «Nichtgewusstem» immer weiter vorzutreiben.

Aus der Sicht des «Praktikers» ist die Frage bedeutsam, wieweit sich pädagogische und bildungspolitische Massnahmen aus wissenschaftlichen Befunden ergeben bzw. durch sie begründen lassen. Auch angesichts praktischer Aufgaben und Probleme, die zu bewältigen sind, werden die wissenschaftlichen Grundlagen meist als ungenügend beurteilt. Wir verfügten über zu wenig Daten, um darauf Entscheidungen und Massnahmen abzustützen, wird behauptet.

In manchen Fällen dürfte diese Einschätzung zutreffend sein. In anderen, so vermute ich, ist sie entweder eine Fehleinschätzung aufgrund mangelnder Uebersicht oder aber auch Teil einer gezielten Strategie zur Verhinderung von Veränderungen. Ich vermute zum Beispiel, dass eine kritische und «unparteiliche» Sichtung und Gewichtung der einschlägigen (umfangreichen!), bereits vorhandenen Forschungsergebnisse sehr wohl – und entgegen zum Teil anderslautenden Behauptungen – die Notwendigkeit einer grundlegenden Reform der Volksschuloberstufe belegen und darüber hinaus auch deren grundsätzliche Ausrichtung aufzeigen würde. Sicher ist, dass viele wissenschaftliche Befunde für die Praxis ungenutzt brachliegen. Ein wichtiger Grund dafür scheint mir zu sein, dass es zwar viele

Ergebnisse von Einzeluntersuchungen gibt, aber wenig systematische Zusammenfassungen der verschiedenen Forschungsergebnisse zu einer bestimmten Sachfrage oder gar zu einem ganzen Problembereich. Der bildungswissenschaftlichen Arbeit stellt sich deshalb eine dringliche Aufgabe, die bisher vernachlässigt wurde: vorhandene Forschungsergebnisse systematisch und zugleich an Problemstellungen der Praxis orientiert aufzuarbeiten. Diese Aufgabe ist sehr anspruchsvoll und erfordert hohe wissenschaftliche Qualifikationen, weil dabei eine kritische Analyse der theoretischen und methodologischen Hintergründe der einzelnen Forschungen nötig wird. Warum wird diese Art von Arbeit eher selten geleistet? Sie entspricht meist nicht den primären Interessen des im Hochschulbereich tätigen Forschers; sie bringt auch weniger wissenschaftliches Prestige ein als eigene Experimente und Feldforschungen. Praxisnah arbeitende Institutionen haben oft nicht die nötigen personellen und zeitlichen Mittel; um diese Arbeit mit der erforderlichen Breite und Systematik anzugehen.

Arbeiten im Sinne des erwähnten praxisorientierten Synthetisierens würden besser fundierte Antworten auf die eingangs gestellte Frage erlauben. Ihre Ergebnisse würden zeigen, dass wir zu einigen Problemen schon heute mehr wissen, als wir glauben und als bisweilen behauptet wird. Sie würden zudem genauer zeigen, wo unser Wissen Lücken aufweist und in welchen Bereichen konsistente Befunde gar nicht zu erwarten sind. Sie würden Anstoss zu gezielten weiteren Forschungen geben, die für die Praxis bedeutsam sind; sie würden zugleich die Umsetzung von Forschungsergebnissen in Entscheidungen und Massnahmen fördern und erleichtern.

Es wäre nötig, Ueberlegungen darüber anzustellen – zum Beispiel im Rahmen eines Entwicklungsplans für die Bildungsforschung –, welche Voraussetzungen zu schaffen sind, damit dieser Teil der bildungswissenschaftlichen Arbeit in Zukunft mehr Gewicht erhält.

Urs K. Hedinger